Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile [illegible] Mark, bei lokalen Anzeigen [illegible] Mk. Reklamezeile [illegible] Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
50 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis [illegible] Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 177 — Mittwoch, den 1. August 1923 — 51. Jahrgang.

Fortsetzung oder Abbruch der Besprechungen?

(TU) Zu der Stimmung in englischen politischen Kreisen schreibt der Londoner Korrespondent des „Temps“: Trotz der äußersten Zurückhaltung der offiziösen Kreise ist es bekannt, daß die Antwort Frankreichs jeden Vorschlag, der auf Absetzung der Reparationskommission hinausläuft, ablehnt und weiterhin über die Beiträge, welche England von seinen Verbündeten und Deutschland anzufordern gedenkt, genaue Angaben erbittet. Für die englische Regierung entsteht nunmehr die Frage, ob es angebracht ist, die interalliierten Besprechungen fortzusetzen oder nicht. In amtlichen Kreisen wird zu verstehen gegeben, daß der begonnene Meinungsaustausch fortgesetzt werden könne, indessen vertreten einige Mitglieder der Regierung den Standpunkt, daß der Abstand zwischen Frankreich und England zu groß sei, um überbrückt werden zu können. Man ist der Ansicht, daß die Lage in Deutschland sich zu kritisch gestaltet, so daß eine Entscheidung nicht länger hinausgeschoben werden dürfte. Angesichts des Zustandes in Deutschland und der negativen Antwort kann das Kabinett Baldwin nicht umhin, einen gewissen Pessimismus kundzutun. Im übrigen bemerkt der Korrespondent des Blattes, daß sogar die gemäßigten Zeitungen konservativer Richtung Frankreich den Vorwurf machen, daß es Verschleppungsmanöver vollführe. Diese Zeitungen stellen sogar die Behauptung auf, daß England, welches für den kommenden Winter sich auf eine scharfe Arbeitslosenkrise gefaßt machen müsse, nicht länger untätig die Zeit mit Abwarten verlieren dürfe. In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß Stanley-Baldwin in seiner letzten Rede, die er kürzlich in Glasgow gehalten hat, sich schärfer, als erwartet wurde, zu Ungunsten einer Fortsetzung der interalliierten Besprechungen äußerte. Man nimmt an, daß er auf diesem Wege die Schlacht vorbereiten wolle, die er in seinem Kabinett gegen die andersgesinnten Minister auszufechten haben werde. Auf jeden Fall sei die englische Regierung gezwungen, bis zum Mittwoch eine ungewöhnlich folgenschwere Entscheidung zu treffen, da einige Parlamentsmitglieder ungestüm Aufklärung verlangen. Es fragt sich nunmehr, ob das Kabinett dem Zwange derjenigen nachgeben werde, die eine Fortsetzung der Unterhaltung mit den Alliierten als zwecklos halten und für die Betätigung einer englischen vom Festlande abgewandten Politik eintreten.

Nachrichten aus dem besetzten Gebiet.

Die Franzosen besetzten die Schachtanlagen 1-5 der Gewerkschaft Dorstfeld, nachdem sie schon am 1. Juli die Kokerei der Schachtanlagen 2-3 besetzt hatten. Verhaftungen von Zechenbeamten sind nicht vorgenommen worden. Der Belegschaft wurde, nachdem sie die Aufforderung, weiter zu arbeiten, abgelehnt hatte, das Betreten des Zechenplatzes verboten. Aus Anlaß der neuerlichen Besetzung erhält Dorstfeld Einquartierung von französischen Ingenieuren, Werkmeistern und Lageraufsehern, die in der Nähe der Schächte 2-3 untergebracht werden. — Die Verwaltung der Zeche Dorstfeld hatte dieser Tage offenbar den um Kohle verlegenen Leuten gestattet, die bei dem Schacht lagernde Schlammkohle als Notbehelf abzufahren. In den letzten Tagen ist von dieser Erlaubnis reichlich Gebrauch gemacht worden. Montag wurde die Weiterabfahrt jedoch von einem französischen Kommando untersagt.

Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf, ist Direktor Schreibert vom Bochumer Verein, von den Besatzungsbehörden vorläufig in Freiheit gesetzt worden. Schreibert ist schweizerischer Staatsangehöriger.

In Essen sperrte, nach der Köln. Volksztg., ein militärisches Aufgebot gestern vormittag einen Teil der Hohenzollernstraße, in dem sich die Wohnungen von Kruppschen Direktoren befinden. Mehrere Wohnungen wurden ausgeräumt. Es handelt sich um die Beitreibung von Geldstrafen, deren Zahlung von den Direktoren verweigert wurde.

Opferreiche Eisenbahnkatastrophe bei Kreiensen.

Auf dem Bahnhof Kreiensen am Harz fuhr in der Nacht zum Dienstag der D-Zug 88 Hamburg-München auf den im Bahnhof haltenden Vorzug G. 88 infolge Ueberfahrens des Einfahrtssignals auf. Bis morgens 8 Uhr waren 27 Tote und 25 Verwundete, darunter 11 Schwerverletzte geborgen. Die bisher aufgefundenen Verwundeten wurden in Sonderzügen in die Universitätsklinik Göttingen transportiert. Hilfszüge mit Sanitätskolonnen kamen von Hannover und Göttingen. Nach einer späteren Meldung der Reichsbahndirektion Kassel forderte das Unglück 44 Tote und 43, davon 15 schwer, Verletzte.

Ein amtlicher Bericht aus Göttingen teilt über das Unglück folgendes mit: Dienstag morgen, 4,14 Uhr ist der Schnellzug D 88 auf den in Kreiensen außerfahrplanmäßig zur Aufnahme einer Vorspannmaschine haltenden Vorzug zum Zuge D 88 aufgefahren. Das Haltesignal ist durch den Lokomotivführer des Hauptzuges übersahren worden. Die Untersuchung über die Ursachen der Schuld schwebt noch. Es scheint, daß der Lokomotivführer das Vorsignal nicht bemerkt hat. Beim Hauptsignal hat er schnell bremsen wollen, aber es war zu spät. Der Zug fuhr mit großer Heftigkeit auf den Vorzug auf. Die letzten drei Wagen des Vorzuges wurden ineinander geschoben und zertrümmert. 21 Tote sind mit Namen festgestellt. Die Ausräumungsarbeiten sind im vollen Gange. Zwei Hilfszüge gingen an Ort und Stelle, der eine von Hannover, der andere von Göttingen. Zahlreiche Aerzte und Sanitätspersonal, sowie Feuerwehr zur Absperrung waren in genügender Menge anwesend. Die Verletzten sind mit Sonderzug nach den Kliniken in Göttingen überführt worden. Sanitätskolonnen in Göttingen standen zur Verfügung. Die Gerüchte, daß namentlich Kinder unter den Opfern sind, bestätigen sich nur zum Teil. Drei Kinder sind allerdings darunter. Zwei Kommissare des Reichsverkehrsministers trafen ein. Der Präsident der Reichsbahndirektion Kassel leitete die Ausräumungsarbeiten. Der D-Zug 88 ist der Zug Hamburg-München, der von Altona 10,15 Uhr abends abfährt und über Hannover, Göttingen, Würzburg in München 2,41 Uhr eintrifft. Mit dem Vorzug sind die Reisenden weiter befördert worden. Die Toten und Verletzten befanden sich im Vorzug.

Ueber die Art, wie sich das furchtbare Eisenbahnunglück zugetragen hat, erfahren wir an der Unglücksstätte, daß der Vorzug des D-Zuges 88 Hamburg—München unterwegs Maschinendefekt hatte und auf dem Bahnhof Kreiensen, der fahrplanmäßig ohne Aufenthalt zu durchfahren ist, eine neue Vorspannmaschine nehmen wollte. Der Haupt-D-Zug 88, der durch den Bahnhof Kreiensen durchfahren wollte, hat dann das Haltesignal überfahren und ist mit erheblicher Geschwindigkeit auf den Vorzug aufgefahren. Der Anprall war so gewaltig, daß beim Vorzug sich der letzte Wagen unter den vorletzten Wagen schob und die Abteile direkt wegrasiert wurden. Eigentümlicherweise sind einige Abteile mitten zwischen den ein wüstes Chaos bildenden zerstörten Wagen unbeschädigt geblieben. Beim Haupt-D-Zug hat sich der Postwagen vollständig in den Packwagen hineingeschoben, doch sind sämtliche Beamte unverletzt geblieben. Außerdem ist ein Personenwagen in dem auffahrenden Zug leicht beschädigt worden. Die zertrümmerten Wagen bieten ein furchtbares Bild der Zerstörung und des Grauens. Nachmittags nach 2 Uhr wurden die letzten Toten unter den Trümmern hervorgezogen. Die Bergungsarbeiten gestalten sich sehr schwierig, weil die Wagen direkt ineinander festgefahren sind und zum Teil auseinandergeschweißt werden. Wem die Schuld an dem Unglück zur Last fällt, muß die Untersuchung ergeben. Der Präsident der Reichsbahndirektion Kassel, war persönlich an der Unglücksstelle anwesend und leitete die Rettungs- und Bergungsarbeiten. Die zuerst zur Absperrung nach der Unglücksstelle gekommenen Feuerwehren der Umgebung von Kreiensen wurden später durch eine Abteilung der Reichswehr aus Kassel abgelöst. Eine außerordentlich große Anzahl von Eisenbahnern aus Hannover, Göttingen und Kassel waren zu den Bergungsarbeiten herangezogen worden. Von Göttingen und Hannover waren schon früh morgens je ein Hilfszug mit Sanitäts- und Aerztepersonal an der Unglücksstelle angekommen, um das Rettungswerk zu beginnen.

Ueber die schreckliche Katastrophe

wird der „Voss. Ztg.“ von der Unglücksstelle noch gemeldet:

Da der Eisenbahnverkehr wegen der bevorstehenden Tariferhöhung augenblicklich sehr stark ist, bestand der Vorzug aus einer verhältnismäßig großen Anzahl von Wagen, die sämtlich dicht besetzt waren. Der kurz nach vier Uhr einlaufende Hauptzug sollte die Station ohne Aufenthalt durchfahren und befand sich kurz vor dem Bahnhof in höchster Geschwindigkeit. Der Vorzug war durch das Haltesignal gedeckt. Das Signal war vom Lokomotivführer des zweiten Zuges übersehen worden, der wegen des Nebels erst dicht vor sich den haltenden Zug erblickt hatte, dessen Insassen sich wegen der Nachtkühle größtenteils in den Wagen aufhielten. Er zog sofort die Bremse, wodurch der Zug zwar zum Stillstand gebracht wurde, doch ist bei größter Geschwindigkeit nicht zu vermeiden, daß die Wagen noch einige hundert Meter weit mit feststehenden Rädern auf den Schienen rutschen. So kam es, daß der Hauptzug mit furchtbarer Wucht auf den Vorzug aufprallte. Der Druck war so stark, daß die drei letzten Wagen des Vorzuges vollständig ineinandergeschoben wurden. Die Trümmer türmten sich bis zum Dach der Bahnhofshalle, die Lokomotive und der erste Wagen des aufprallenden Zuges stürzten nach der Seite um. Die auf dem Bahnsteig wartenden Personen wurden durch die heraumfliegenden Holz- und Eisenteile gefährdet. Ein Bahnmeister wurde auf diese Weise schwer verletzt. Fast hundert Reisende wurden unter den Trümmern begraben. Die Hilfsarbeiten setzten schnell und mit größter Umsicht ein. Die in Göttingen stationierten Hilfszüge, Sanitäter und Reichswehrtruppen wurden mit der Eisenbahn hierher transportiert. Feuerwehren der Umgebung sperrten die Unfallstelle ab. Man verzichtete zunächst darauf, die beiden vollständig versperrten Hauptgeleise von den Trümmern freizumachen, sondern kümmerte sich zunächst um die verunglückten Passagiere. Mit Sauerstoff und Hebewerkzeugen ist man dabei, die Züge auseinanderzuscheiden und zu reißen. Der Hauptzug, mit Ausnahme des umgestürzten Wagens, ist inzwischen weitergefahren. In ihm sind größtenteils nur leichte Verletzungen vorgekommen. Sogar der Führer und der Heizer kamen mit einem Nervenchok davon.

Besprechungen mit den Landwirtschaftsvertretern über die Ernährungslage.

In der Reichskanzlei fand Dienstag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung mit Vertretern der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen statt, an der die Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und einige andere Mitglieder des Kabinetts teilnahmen. In der Besprechung wurde die gesamte Ernährungslage und insbesondere die Versorgung der Städte einer eingehenden Erörterung unterzogen. Nach den übereinstimmenden Aeußerungen der Vertreter der Landwirtschaft kann mit einer guten Getreideernte gerechnet werden. Die vorliegenden Meldungen geben zu einer Hoffnung auf baldige Besserung in der Kartoffelversorgung Anlaß, da die Frühkartoffelernte in einigen Gegenden bereits begonnen hat. In Verbindung damit wurde auch die wichtige Frage der Fettversorgung behandelt. Die Verhandlungen über eine Erleichterung auf diesem Gebiet stehen vor dem Abschluß. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen wiesen darauf hin, daß die Versorgung an einzelnen Stellen durch Wagenmangel erschwert würde, und daß in Schlesien diese Schwierigkeiten durch einen Transportarbeiterstreik wesentlich verschärft würden. Von der Reichsregierung wurde zugesagt, daß auf Beseitigung dieser Schwierigkeiten mit allem Nachdruck hingewirkt werden würde. Weiter wurde die Notwendigkeit erörtert, dem Landwirt die Möglichkeit zu geben, den Erlös für seine Erzeugnisse wertbeständig zu machen. Seitens der Vertreter der Landwirtschaft wurde darauf hingewiesen, daß dies für die Landwirtschaft besonders nötig sei, weil sie ihre Erzeugnisse nur einmal im Jahre umsetzen könne. Der Plan der Reichsregierung, eine wertbeständige, leicht begebbare Anleihe herauszugeben, wurde daher von den Vertretern der Landwirtschaft begrüßt. Sie erklärten sich bereit, Die Durchführung eines solchen Planes zu fördern. Die Besprechung schloß mit der einmütigen Zusicherung der Vertreter der Landwirtschaft, daß sie ihre Berufsgenossen auffordern würden, ihr möglichstes zu tun, um die Versorgung der Bevölkerung zu sichern und die Ernährungsschwierigkeiten in den Städten zu beheben.

An unsere Leser!

Die Teuerung schreitet unaufhaltsam fort, sie folgt dem Verfall der Mark in immer schnellerem Tempo. Alle Rohstoffe, alle Fertigfabrikate, alle Löhne und Gehälter müssen dem Zwange unentrinnbarer, wirtschaftlicher Gesetze folgen. In dem Bewußtsein, den Interessen der Gesamtheit unseres deutschen Volkes zu dienen, sind die Zeitungen bisher der allgemeinen Preisentwicklung nur in weitem Abstand gefolgt und mit ihren Preisen erheblich hinter der notwendigen Steigerung zurückgeblieben. Sie hofften auf eine günstigere Entwicklung der Dinge. Diese Hoffnung hat getrogen und die Verlage sehen sich jetzt genötigt, angesichts der rapid steigenden Papierpreise, der unablässig aufwärtsgehenden Kosten für Nachrichtendienst Redaktion, sowie der gewaltigen Mehraufwendungen für Löhne, Gehälter und Vertrieb, die Bezugspreise ihrer Blätter der Geldentwertung mehr als bisher anzupassen. Schwer ringen heute alle Zeitungen ohne Ausnahme um ihre Existenz, aber niemals war ihre Erhaltung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen notwendiger, als gerade jetzt. Wir zweifeln nicht, daß jeder Leser das einsieht, und daß er es verstehen wird, wenn jetzt die Verlage vom Bezieher fordern, was sie haben müssen, wenn die Zeitungen nicht verkümmern oder ihre Unabhängigkeit gefährden wollen.

Niederrheinisch-Westfälischer Zeitungs-Verleger-Verein.

*

Die Kamener Zeitung

kostet für den Monat August

80 000 Mark.

Sollten sich jedoch die Herstellungskosten der Zeitung derart erhöhen, daß das Weitererscheinen in Frage gestellt ist, so wird in der zweiten Hälfte des Monats noch ein Teuerungszuschlag erhoben. — Preis der Einzelnummer 3500 Mark.

Unsere Boten werden sofort mit dem Einziehen der Beträge beginnen. Bei dem, unter den heutigen Verhältnissen, äußerst niedrig gehaltenen Bezugspreise müssen wir um pünktliche Begleichung desselben unbedingt ersuchen. Säumigen Zahlern gegenüber werden wir zur Einstellung der Weiterlieferung, unter Sonderberechnung der gelieferten Nummern, leider genötigt sein.

Verlag der Kamener Zeitung.

Steuermaßnahmen der Regierung.

Nach einer Mitteilung der „Zeit“ hat das Reichskabinett zum Zwecke sofortiger Aufbringung von Geldmitteln folgende Maßnahmen beschlossen: 1. Die nach den bisherigen Bestimmungen am 15. November und am 15. Februar fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, deren Höhe das Finanzministerium noch festsetzen wird, werden auf einen früheren Termin verlegt. Das Doppelte dieser Vorauszahlungsbeträge wird als Ruhrabgabe erhoben werden. 2. Eine einmalige Kraftfahrzeugsteuer in Höhe des 50fachen der bisherigen Kraftfahrsteuer. 3. Eine allgemeine Exportabgabe in Höhe von 2 Prozent. Der Gesetzentwurf wird in den nächsten Tagen dem Reichsrat vorgelegt werden, so daß er dem Reichstage sofort nach dessen Zusammentritt zugehen kann. — Auf währungspolitischem Gebiete wird dem Blatt zufolge zunächst voraussichtlich innerhalb einiger Tage der Einheitskurs für Devisen aufgehoben und der Freiverkehr zugelassen werden. Nachdem die Reichsbank ihren Widerstand gegen die Goldmarkrechnung aufgegeben hat, beabsichtigt die Reichsregierung alles zu tun, um die allgemeine Einführung der Goldmarkrechnung zu vollziehen. Sie dürfte in dieser Hinsicht unterstützt werden u. a. auch dadurch, daß die Sparkassen durch Zeichnung auf die Goldanleihe in der Lage sein werden den breiten Volksschichten Goldkonten in jeder beliebigen Höhe zu eröffnen.

Kleine Nachrichten.

Reichskanzler Cuno ließ aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr von Bismarcks Todestag im Mausoleum zu Friedrichsruh einen Kranz niederlegen.

In Koblenz hat eine Versammlung der Dorten-Anhänger stattgefunden, die von etwas mehr wie 1000 Personen besucht war. Im Mittelpunkt stand eine Rede Dortens, nach dessen Auffassung die rheinische Republik schon seit 1919 bestehe, es bedürfe daher keiner gewaltsamen Ausrufung mehr.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 1. August. (Verschiedenes.) In der 26. Jahreswoche vom 1. bis 7. Juli sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (je 1 Methler, Berge, Langschede), Scharlach 2 (Oberaden); Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Schmehausen, Unna), Grippe 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 26 (7), Genickstarre 4 (2), Kindbettfieber 7 (3), Ruhr 5, Tuberkulose (68), Scharlach 11 (1), Unterleibstyphus 38 (1), Paratyphus 7 (1), Grippe 1 (4), Körnerkrankheit 1, Schlafkrankheit 4 (4).

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Dienstag = 1 097 250—1 102 750, das englische Pfund = 4 987 500—5 012 500, der holländische Gulden = 426 925—431 075, der schweizerische Frank = 194 512—195 437 Mark.

Die Reichsbahndirektion Essen Essen, zurzeit Hamm, teilt mit: Infolge der Fahrpreiserhöhung ab 1. August werden auch **die Preise für die Sommersonderzugkarten erhöht.** Die neuen Preise betragen im allgemeinen das Zehnfache der in der bei den Fahrkartenausgaben erhältlichen Uebersicht der Sommersonderzüge angegebenen Preise. Die Benutzung der Sommersonderzüge bringt außer der Ermäßigung von 25 Prozent ferner den Vorteil mit sich, daß die Fahrkarten zur Rückfahrt innerhalb von zwei Monaten auch dann gelten, wenn die Personentarife noch weiter erhöht werden sollten.

(Westfälischer Milchpreisausschuß.) Der W. M.-A. beschloß in seiner Sitzung am 27. Juli Für die Zeit vom 1.—8. August beträgt der Preis ab Stall 5300 Mk., ab Molkereistation 6400 Mk., für süße Magermilch ab Station 2400 Mark.

(Der Fernbrief 3000 Mark.) Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, ist im Reichspostministerium die angekündigte Vorlage über die neue Postgebührenordnung, die ab 1. September in Kraft treten soll, soeben fertiggestellt worden. Die von der Reichspostverwaltung vorgeschlagenen Erhöhungen sehen durchweg einen 200prozentigen Aufschlag auf die am 1. August in Kraft tretenden Gebühren vor. Demnach soll ab 1. September der Fernbrief 3000 Mark und die Fernpostkarte 1200 Mk. kosten. Bei den Telegrammen wird eine Grundgebühr von 4800 und eine Wortgebühr von 2400 Mk. vorgeschlagen. Die Ortsgebühr im Fernsprechverkehr soll auf 1500 Mark gesetzt werden. Die Jahresgrundgebühren für Fernsprechanschlüsse sollen von der neuen Erhöhung zunächst nicht betroffen werden.

(Eine Drei-Zimmer-Einrichtung.) Die Einrichtung einer Drei-Zimmer-Wohnung konnte man vor dem Kriege für 5500 Mark haben. Am 15. Juni kostete sie etwa 70 Millionen, am 1. Juli schon mehr als 100 Millionen. Dabei standen Hausrat und Kleidungsstücke am 15. Juni erst auf dem 13 000fachen Friedenspreis, während der Preis der Berufsgegenstände schon das 14 000fache erreicht hatte.

Dortmund, 31. Juli. (Verschiedenes.) Hier wurde von den Franzosen der Chauffeur Franz Cybulla verhaftet, weil er sie bestohlen hatte. Cybulka wird auch in Verbindung mit dem Monstranzdiebstahl in Münster steckbrieflich verfolgt. — Das hiesige Besatzungsamt meldet: Sonntag spät abends geriet auf der Brückstraße vor dem Hotel Middendorf ein französischer Zivilbeamter mit einigen jungen Leuten in Streit, in dessen Verlauf er, französischer Darstellung zufolge, in der Notwehr zu seinem Revolver griff und schoß. Der 20jährige Dreher Albert Ruttorf, Flurstraße 78, wurde von einer Kugel in den Rücken getroffen und fiel zu Boden. Lebensgefährlich verletzt wurde er in das Johanneshospital eingeliefert. — Mittels Einbruchs wurden aus dem Landgerichtsgebäude an der Kaiserstraße vier Schreibmaschinen gestohlen— Aus einem Lager in der Lauenburgerstraße wurden drei Korbflaschen mit je 25 Liter Weinbrand, ferner 20 Flaschen Sekt gestohlen. Als Täter kommen zwei Personen im Alter von 25—30 Jahren in Frage. Die Täter führten einen kleinen gelben Einspänner-Wagen mit einem kleinen Kasten (Metzgerwagen) ohne Bespannung bei sich. Ferner wurden aus einer Speisewirtschaft in der Albertstraße ein Herrenfahrrad „Opel," ca. 20 Mettwürste und mehrere Flaschen Wein und Zigaretten gestohlen.

Elberfeld, 31. Juli. (Zugzusammenstoß.) Im Bahnhof Oberbrügge fuhr ein Personenzug auf einen dort haltenden Personenzug auf. Hierbei wurden 15 Reisende verletzt. Zwei Wagen des ankommenden Zuges entgleisten. Nach zwei Stunden war die Strecke wieder frei.

Weitere Nachrichten.

— **(Ein Marktboykott.)** Nach einer Meldung des Tageblattes aus Stuttgart hatte der württembergische Bauernbund auf Veranlassung seines Geschäftsführers Thomas Körner jun. den Boykott über den Stuttgarter Markt verhängt, weil in der letzten Zeit die Wucherpolizei mehrfach bei Preisüberschreitungen eingeschritten war. Heute erreichte die Zufuhr an Frischgemüse nur ein Viertel der sonstigen Menge. Die meisten Hausfrauen mußten mit leeren Körben wieder heimkehren. Die Erbitterung der Bevölkerung über das Verhalten des Bauernbundes ist aufs höchste gestiegen. Wie verlautet, ist gegen Körner ein Strafverfahren eingeleitet.

— **Der Erfolg eines Inserates.** In München hat ein Bankkassierer zwei Damen beim Wechseln von 200 rumänischen Lei 1¾ Millionen Mark zuviel bezahlt. Auf Grund einer um Rückerstattung ersuchenden Zeitungsnachricht ist tatsächlich auch die namenlose Ueberweisung des Betrages an die Bank erfolgt.

— **Wolfsplage in Ostpreußen.** Wie aus Rositten gemeldet wird, haben sich die Wölfe im dortigen Kreise stark vermehrt und sind zu einer schweren Gefahr für Mensch und Vieh geworden. Namentlich Hütejungen und Pferde auf der Nachtweide sind ständiger Gefahr ausgesetzt. Zehn Pferde sind bereits den Wölfen zum Opfer gefallen. Aber auch am Tage brechen die Wölfe in die Weide ein und zerreißen und verschleppen Schafe. Besonders reißend sind die Wölfe zur Sommerzeit, wo sie Junge haben. Die Tiere haben ihre Lager in den undurchdringlichsten Dickichten der Waldungen, so daß es schwer ist, sie aufzuspüren.

— **Die Einbrüche** in das Kaiser-Wilhelm-Palais sind aufgeklärt, der Täter ist verhaftet und geständig. Der dritte Einbruchsplan wurde durchkreuzt. Die Spur führte auf einen 20jährigen, in Berlin gebürtigen Arbeitslosen Paul Westhuse. Es gelang, ihn in der Schankwirtschaft von Körner in der Mulakstraße festzunehmen. Ueberführt wurde er durch eine von einem Aschenbecher abgebrochene Krone, die man in seinen Taschen fand. Wie er aussagt, ließ er sich beim ersten Einbruch nach einer Besichtigung des Palais einschließen, beim zweiten Male brach er von außen durch Eindrücken einer Fensterscheibe ein. Die Beute der beiden Einbrüche fanden die Beamten in der Privatwohnung des Schankwirtes Körner zum größten Teil wieder. Westhuse gibt zu, daß er für die vergangene Nacht einen dritten Einbruch geplant hatte. Er hatte es noch auf 2 Uhren, Geschenke des Zaren an Kaiser Wilhelm I. abgesehen. Zu dem neuen Streich hatte er bereits einen Helfershelfer gefunden, der ermittelt und festgenommen werden konnte.

— **Der Lustmord in Juist** ist noch nicht nicht ganz aufgeklärt. Es sind mehrere Personen der Tat verdächtig, einer der Verdächtigten, ein Ingenieur aus Köln, der als Badegast auf Juist weilte, befindet sich im Untersuchungsgefängnis in Haft. Der Verdacht gegen ihn wird verstärkt dadurch, daß er nach der Tat zweimal bereits einen Selbstmordversuch unternommen hat.

— **Vier Kinder beim Spiel in den Tod.** In der Ortschaft Groß-Ago (Thüringen) wurden vier Knaben vermißt. Alles Suchen blieb vergebens, bis man an einer Sandgrube den Wagen der Kinder neben abgestürzten Sandmassen fand. Es wurden sofort Nachgrabungen vorgenommen und die Leichen der vier Knaben gefunden.

— **Großfeuer.** In Ehla bei Donaueschingen entstand in dem Holzschuppen des Landwirts Eindel ein Feuer, das bei scharfem Südwind größeren Umfang annahm und 7 Wohnhäuser und 2 Oekonomiegebäude einäscherte. In den Abendstunden war das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

— **Der tote Chauffeur.** Auf der Straße nach dem Plattensee ereignete sich ein folgenschweres Automobilunglück. Der Chauffeur eines Kraftwagens, in dem eine aus 6 Personen bestehende Gesellschaft saß, erlitt einen Herzschlag, das Automobil raste steuerlos weiter und schlug um. Einer der Insassen, ein staatlicher Oberingenieur, wurde getötet, zwei wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Kleine Nachrichten.

Der Reichstag tritt Mittwoch, den 8. August, zu einer Sitzung zusammen.

Bei den in Köln verhafteten Personen wurden außer Dynamit auch eine Höllenmaschine beschlagnahmt.

In Rosenheim (Bayern) kam es am Sonntag zu Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Rechtsgruppen. Nationalsozialisten und Angehörige vaterländischer Verbände stürmten am Abend das Gewerkschaftshaus. Dabei ist ein Metallarbeiter so schwer verletzt worden, daß er noch in der Nacht starb.

Berliner Blättern zufolge soll Reichsbankpräsident Havenstein in Urlaub gehen, aus dem er nicht wieder in sein Amt zurückkehren werde.

Präsident Harding ist an Ptomanievergiftung (Fleisch-, Fischgift) erkrankt, doch ist sein Zustand nicht bedenklich.

Sport.

Kamen, 1. Aug. Wie bereits durch Anzeige in der gestrigen Ausgabe bekannt gegeben, spielt heute abend 6,15 Uhr auf dem Sportplatz in der Mersch die erste Mannschaft des Sportvereins Husen-Kurl gegen die Liga-Mannschaft des Sportvereins Kamen.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 31. Juli. Aufgetrieben waren gestern: 179 Stück Großvieh, 263 Kälber, 43 Schafe, 404 Schweine. Es kosteten: Ochsen: 1a 5 500 000 Mk., 2a 5 200 000—5 400 000 Mk., 3a 4 900 000—5 200 000 Mk., 4a 4 500 000—4 900 000 Mk. Bullen: 1a 5 400 000—5 500 000 Mk., 2a 5 000 000—5 300 000 Mk., 3a 4 500 000—5 000 000 Mk. Färsen und Kühe: 1a 5 500 000 Mk., 2a 5 400 000—5 500 000 Mk., 3a 5 000 000—5 400 000 Mk., 4a 4 400 000—5 000 000 Mk., 5a 3 000 000—4 400 000 Mk. Kälber: 2a 6 500 000 bis 7 000 000 Mk., 3a 6 200 000—6 500 000 Mk., 4a 5 800 000—6 200 000 Mk., 5a 5 400 000—5 800 000 Mk. Weidemastschafe: 1a 5 300 000—5 500 000 Mk., 2a 4 500 000—5 300 000 Mk. Schweine: 1a 7 300 000 Mk., 2a 7 200 000—7 300 000 Mk., 3a 7 100 000 bis 7 200 000 Mk., 4a 7 000 000—7 100 000 Mk., 5a 6 800 000—7 000 000 Mk. Marktverlauf: flott. In den Preisen sind enthalten die Untosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Nestle's Kindermehl nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Broschüre über Säuglingspflege kostenlos durch „Unda" G.m.b.H. Berlin W 57
Enthält beste Alpenmilch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sowie Herrn Pastor Phillips für die trostreichen Worte am Grabe und sämtlichen Vereinen sagen wir unsern herzlichsten Dank. 2325

Frau Wilh. Schenkmann nebst Angehörige.

Kamen, im Juli 1923.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters, insbesondere dem Krieger- und Landwehr-Verein, dem Artillerieverein, dem Kreisverein Hamm-Land Preuß. Polizeibeamten, dem Kommando der Schutzpolizei und Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte am Grabe sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank aus. 2333

Kamen, den 1. August 1923.

Wwe. Teckhaus und Kinder.

Von heute ab gelten für markenfreie Backwaren folgende Mindestpreise: r2335

Brötchen	Mk.	2500
Weißer Stuten	„	50000
Halbroggenstuten	„	40000
Kleines Graubrot	„	52000
Schwarzbrot 3½ Pfd.	„	47000
„ geschnitten 1 Pfund	„	14000
Zwieback 1 Pfund	„	50000

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend.

Ein sehr wachsamer **Hofhund** zu verkaufen. Am besten geeignet für Landwirte oder Fabrikbesitzer. Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Ztg. 2289

Hühneraugen werden Sie sicher los durch 1421
Hühneraugen Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigen Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien u. Apotheken Heinr. Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Wein- und Cognacflaschen kauft **Willy Klinkmann** Löwen-Drogerie Westfstraße 1. 2263

Alte Blumentöpfe kauft jede Anzahl zu guten Preisen. 2312 **Gärtnerei Bekerich.**

Gesucht wird ein fleißiger, gewandter 2326 **Lehrling.** Gute Auffassungsgabe Bedingung.
Raab, Karcher & Co., G. m. b. H., Kohlenvertrieb d. Zeche Monopol

Zum 1. September **Mädchen** für halbe Tage gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Zeitung. 2324

Suche zum 1. September ein älteres, erfahrenes **Hausmädchen** **Frau Redakteur Schubeis,** Kamen, Bahnhofstraße 47.

Morgenmädchen für sofort gesucht. 2323 Näh. in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Fr. Brinkmann begl. Vertreter von **Pastor Felkes Heilweise Unna, Bahnhofstr. 43** Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Klavierstimmen Bin in den nächsten Tag. zum Stimmen und Reparieren der Pianos, Flügel und Harmoniums in Kamen u. Umgegend anwesend. Aufträge werden in der Geschäftsst. d. Ztg. entgegengenommen. 1103
Ad. Jürgens, Nachf., C. Lippmann, Hamm, Blumenstr. 16.

Anzeigen aller Art inseriert man erfolgreich in der **Kamener Zeitung.**

Kleiner Hund zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen bei 2329 **Walkowiak,** Nordenmauer 13.

Ab 1. August wieder geöffnet von 9—6 Uhr. **Rudoka,** Kamen, Kirchstraße 10. Telephon 73. 2328

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 2. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, versteigere ich im Hausemannschen Saal folgende Gegenstände:

1 braunen Küchenherd, 1 Schneidebank, 1 Sprechapparat mit 40 Platten, 2 Blattgeschirre, 1 Paar neue Damenhochschaftstiefel, 1 neues Frottekleid, 1 fast neuen Knabenanzug, einige Bände Kriminalromane, Mantelstöcke und sonstige Sachen. 2331

Aufträge nimmt noch entgegen

A. Kieslich, Aukt.
Kamen, Schillstraße 36.

Die städtischen Körperschaften haben die Fluchtlinien an der Rathenaustraße, wie im Fluchtlinienplan in roter Farbe vermerkt, festgesetzt. Nach Zustimmung der Ortspolizeibehörde wird gemäß § 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 der Plan zu jedermanns Einsicht auf dem Stadtbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 15, hiermit offen gelegt. Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen nach dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung beim Magistrat anzubringen. 2332

Kamen, den 25. Juli 1923.

Der Magistrat: Siegler.

1 Morgen guten Roggen zu verkaufen. 2334 **Unnaerstraße Nr. 2.**

Ein Paar gute **Herrenschnürstiefel,** fast neu, Größe 43, preiswert zu verkaufen. 2336 Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Einen gebrauchten 2316 **Kinderwagen** (Sitzliegewagen) zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Schäferhund gut als Wach- und Begleithund (dressiert) zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung. 2330

Für den Bezirk **Hammerstraße—Lerchenstraße** suchen wir sofort zuverlässigen

Zeitungsboten

gegen gute Bezahlung.

Meldungen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung, Westfstraße 10.

Nr. 177. 1923.

Kasperl kriegt immer Prügel.

Komödie für das Puppentheater von

Onkel Franz.

(Schluß.)

König und Dickkopf (kommen von rechts).

König: Dickkopf, es ist nicht schön von Dir, daß Du andere Leute verdächtigen willst. Du hast Deine Pflicht versäumt, darum nahm ich Dir die hohe Ehre, den erteilten Auftrag ausführen zu dürfen. Ich übertrug ihn meinem Unterten Treuwiegold, und nun läßt Dir der Neid keine Ruhe, und Du willst mich aufhetzen gegen diesen ehrenwerten Mann, der gewißlich treu wie Gold ist.

Dickkopf: Allergnädigster Herr König! Halten zu Gnaden, aber ich bin gewiß, daß Eure Hoheit da einem Betrüger in die Hände gefallen sind. Der Blick, der Blick dieses Mannes ist so verdächtig, den kann ich nicht vergessen.

König (beiseite): Sonderbar ist's ja, daß der Mensch noch nicht zurück ist. Aber nein, nein, daß sich ein König so täuschen läßt. (laut): Dickkopf, Du wirst es noch einmal bezeuen, diesem Ehrenmann so bitter unrecht getan zu haben.

Dickkopf: Pst, gnädiger Herr König, dort drüben kommt der Mann und mir scheint's daß er etwas zu tief ins Glas gesehen hat. Schnell verbergen wir uns hinter jenem Baume und beobachten von dort, was der getreue Untertan meines Herrn Königs tut und spricht.

König: Wohlan, so sei es! (König und Dickkopf ab nach links.)

Kasperle (von rechts, schmeißt den leeren Korb in die Höhe): Juchhu!!!! Das ist ja heute ein Festtag allererster Sorte! Zweimal hab' ich nun schon zu Mittag gegessen und gut, pieffein, sage ich Euch. Und einen Wein hab' ich dazu getrunken, schlummerhaft, nein, schlummerhaft, wahrhaftig, mir fallen die Augen fast zu, das macht der Wein, der Wein, der liebe, der köstliche Wein: Juchhuu!!! Also — zweimal hab' ich zu Mittag gegessen, und alles für umsonst. Das erste Mal drunten im Löffelwirtshaus, ich hab's Euch ja schon erzählt, wie ich da mit der Zeche durchgegangen bin und das zweite Mal gerade eben. Das letzte Essen war ja nun freilich für den König bestimmt, aber wenn der in seinem Wagen sitzt und schläft, dann werd' ich doch das schöne Essen nicht kalt werden lassen. Und außerdem! Was liegt denn schon dran, wenn mir der König mal ein Essen spendiert. Sonst tut er ja doch den lieben langen Tag nix; ich hab' ihn noch nicht ein bissel regieren sehen. Schlafen, schlafen kann jeder andere auch. Der will ein König sein? Eine Schlafmütze ist er, und zwar eine ganz gewaltige! — Nun werd ich mich aber flink aus dem Staube machen, denn sonst könnte es manche unangenehme Begegnung geben: —

König (ist hinter Kasperles Rücken auf diesen zugekommen und haut ihm eine Ohrfeige herunter): So!! Da hast Du eine höchsteigenhändige königliche Ohrfeige. Sonst lasse ich solche zwar nur durch meine Bedienten austellen, weil ein König zu vornehm dazu ist, aber Du bist doch ein gar zu großer Schurke, Dir muß ich diese Ehre schon höchstpersönlich erweisen. Dickkopf, schnell binde diesem Erzschelm die Hände, und dann in den Kerker mit ihm! — Haaaaaaaaaaaa — das Schnupftuch, das Schnupftuch (Dickkopf hält dem König ein Schnupftuch vor die Nase, der König niest mehrere Male. Währenddessen eilt Kasperle schleunigst nach rechts ab.)

König: Der vermaledeite Schnupfen: Haaaa — aaa — tschiiii! Ist uns doch der Kerl derweil entwischt. Schnell ihm nach, Dickkopf, vielleicht werden wir des sauberen Bürschchens doch noch habhaft. (Der König und Dickkopf rechts ab.)

Wirtin (von links): Nun dauert's mir aber doch zu lang. Der Wagen des Königs kommt und kommt nicht, und vom Hofmarschall ist auch nichts mehr zu sehen. Ja, was ist denn das? Da liegt ja mein schöner Korb auf der Erde und leer ist er, gänzlich leer. Was bedeutet das nur alles? Ich glaube, ich laufe schnell heim und hole meinen Mann herbei, und dann gehen wir gemeinsam auf die Suche! (ab nach links.)

Kasperle (von rechts): Hihihihihi! Ein Schnupfen ist gewiß nichts Schönes. Aber wenn mich mein König einlochen will, und dann muß er niesen, so daß ich schleunigst ausrücken kann, dann ist solch' ein Schnupfen doch sehr was Schönes: für mich wenigstens. Und darum rufe ich: Der Schnupfen meines gnädigen Herrn Königs, er lebe hoch, hoch!!! Da hinten (deutet nach rechts) rollt nun der königliche Wagen dahin, der Dummkopf Dickkopf äugt nach rechts und äugt nach links und hofft, mich noch zu erwischen. Und dabei fahren die immer weiter fort, und ich bin hier so frei und froh, wie es eben nur der Kasperle sein kann!

Der Wirt und die Wirtin (von links).

Wirtin: Ah! Da ist ja der Herr Hofmarschall. Um Vergebung wenn wir stören, aber wir wollten doch mal fragen — — —

Wirt: Wer soll das sein? Der Hofmarschall? Hahahaha! Das ist im Leben kein Hofmarschall. Der Kasperle ist es, der Erzschelm, der mich heute schon um ein Mittagessen betrogen hat. Seine Prügel hat er schon einmal weg, aber doppelt hält besser, klatsch, klatsch, klatsch — — — (ohrfeigt den Kasperl).

Wirtin: Was? Solch ein Betrug? Nun sage, Du windiger Geselle, wo ist das Essen, das ich für unseren gnädigen Herrn König hierherbrachte?

Kasperle: Aber, liebe Frau, ich bin doch nicht der König. Wie kann ich da etwas von dem königlichen Mittagessen wissen? Der König fährt da drüben von dannen, und wenn Ihr ihn noch erreichen wollt, dann müßt Ihr Euch höllisch beeilen.

Wirt: Du, Frau, von dem Lockeren Gesellen kriegen wir im Leben kein Geld. Drum laß uns nur schnell dem Königswagen nacheilen.

Wirtin: Recht hast Du! Aber vorerst: so, so (ohrfeigt den Kasperl) siehst Du wohl, auch die Wirtin zum schmutzigen Löffel kann Dir ein paar hinter Deine schmutzigen Löffel geben, Du Zechpreller, Du Betrüger (beide ab nach rechts.)

Kasperle: Nun sieh einer an, wie die beiden rennen! Hihihihihi! Die sollten wissen, daß ich des Königs Mittagessen im Magen und des Königs Geld in der Tasche habe! Ja, ja, schlau muß der Mensch sein, dann kommt er schon durch die Welt. Und schlau bin ich wirklich und wahrhaftig, heiße ich doch nicht umsonst allerorts der dumme Kasperl. Aber Prügel hat's heute geregnet, nicht zu knapp. Richtig! Ich muß doch einmal zählen, wieviel Menschen mich heut' geprügelt haben, denn ich hab 'Euch doch zu Anfang erzählt, daß es davon abhängt, ob all' die Prügel mir selbst oder dem Kasperle-Hut gelten. Also 1. war es der Brotfresser Rettichwurz, der immer sagte: „hier rum, hier geht's rum." Nummer 2 Dickkopf, der Bediente des Königs, dem ich aber lieber den schönen Namen Dummkopf zolle. 3. mein Herr König selbst, dessen gnädige Ohrfeige mir natürlich eine ganz besondere Ehre bedeutet. 4. der Wirt zum schmutzigen Löffel, der die Prügelei am ausgiebigsten betrieben hat und 5. die Frau Wirtin also war auch das zarte Geschlecht vertreten, zart waren die Ohrfeigen deshalb aber nicht gerade. — — Potz Blitz, ja! Also fünf Mann hoch, und damit hat das Schicksal entschieden. Kasperle, alter Freund, Du wirst Deine Prügel beziehen, in welcher Verkleidung Du Dich auch der Mitwelt zeigst. Na, dann kannst Du ja nächstes Mal auch ruhig wieder Deinen alten Kasperle-Hut aufsetzen und das lustige, bunte Gewand antun, darin fühlst Du Dich doch bei weitem behaglicher! (singt wieder nach der Melodie: „Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .“):

Lebet nun wohl, Ihr Leute,
Aus ist für heute das Stück.
Hat es Euch allen gefallen,
So komm ich recht bald mal zurück.
So so so, so so so, so so so so,
So komm ich recht bald mal zurück.
Auch nächstens gibt's was zu lachen,
Ich überleg' mir's in Ruh.
Doch jetzo hat's wirklich ein Ende,
Schwups! Gleich ist der Vorhang fest zu.
Ja ja schwups! Ja ja schwups! Ja ja schwups!
Schwups: Gleich ist der Vorhang fest zu
Schwups! Gleich ist der Vorhang fest zu!

* * *

Andächtige Zuhörer.

Es tagt.

Roman von Anny Wotha.

(Nachdruck verboten).

17. Fortsetzung

Dolly atmete schwer. Woher kam nur der Druck, der sich wie Bergeslast auf ihre Seele wälzte?

Es war ihr plötzlich, als wehe ein versengender glühender Atem über ihre Stirn und als sie erschreckt die Augen hob, sah sie in die dunkel glühenden Augensterne des Einsiedlers von Degenried.

Dolly stieß unwillkürlich einen kleinen Schrei des Entsetzens aus und schlang die Arme krampfhaft um den Stamm einer dunklen Buche.

„Ich habe Dich wohl erschreckt, Kleine?“ kam es wie in leiser Ironie von den Lippen des bleichen Mannes.

„Wie kommen Sie — wie kommst Du hierher?“ stotterte Dolly in qualvoller Pein, denn der Gedanke durchzuckte sie, daß der Kranke sie von nun an bis hierher verfolgen könnte, weil sie es nicht über sich gewinnen konnte, wieder in sein Reich zu kommen.

Er lächelte schmerzlich und sagte dann in leisem heißen Flüstertone:

„Ein Engel war mir erschienen, der reichte mir die Hand und sagte mit süßem Lächeln: „Folge mir, ich führe Dich zum Licht!“ Ich ergriff die Hand des Engels, da merkte ich, daß es nur ein Traum gewesen, denn der Engel flog andere Bahnen und ließ mich in Nacht und Finsternis.“

Dolly senkte beschämt den Blick zu Boden. Wie hatte sie dem Kranken gegenüber ihr Wort gehalten? Furcht, törichte, kindische Furcht hatte sie fern gehalten, ihr Samariterwerk weiter zu führen, voll Grauen hatte sie sich abgewandt, wenn sie der verlorenen Seele gedacht und ihrer Pflicht, sie zum Licht zu leiten! —

Und nun stand diese verlorene Seele vor ihr und forderte Rechenschaft.

Wie klein, wie erbärmlich klein kam sich Dolly in diesem Augenblick vor. Was hätte wohl Dangmar von ihr gedacht, hätte er sie so schwach gesehen.

Konstantin hatte eine Weile das junge Mädchen still beobachtet. Etwas wie Trauer lag in seinem bleichen Antlitz, als er leise sagte:

„Wir ist es so, als blühe meine Blume nicht mehr so licht und hell. Das Kloster ist kein Boden für kleine Mädchenfüße, nicht wahr?“

Er sagte es mit halbem Lächeln, das seinem ernsten Gesicht einen leisen liebenswürdigen Anstrich gab, der Dolly so in Erstaunen setzte, daß sie ihn erschreckt anstarrte.

Lob der Entschlossenheit.

Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit
auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehret das Uebel und breitet es
weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der
bildet die Welt sich.
Nicht den Deutschen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten und auch zu wanken hierhin
und dorthin.
Dies ist unser! so laßt uns sagen und so
es behaupten!
Denn es werden noch stets die entschlossenen Völker gepriesen,
Die für Gott und Gesetz, für Eltern, Weiber
und Kinder
Stritten und gegen den Feind zusammenstehend erlagen . . . .
Und gedächte jeder wie ich, so stünde die
Macht auf
Gegen die Macht und wir erfreuten uns
alle des Friedens!

Goethe (Herm. u. Dor.)

„Du hast vergebens auf mich gewartet, Vetter,“ sagte sie endlich langsam, „verzeihe, daß ich mein Wort so schlecht hielt, aber —“

„Genug,“ winkte er abwehrend mit der Hand, „keine Entschuldigungen, Kind. War das junge Mädchen, das vorhin hier war, Deine Freundin?“

Dolly nickte.

„Sie sprach von der Erlenmühle. Wie kam das?“

Die Kleine schwieg betreten. Sollte sie ihm sagen, daß sie in der Erlenmühle verkehrte und daß dort die lebte, die er einst geliebt, die ihn, wie er glaubte, betrogen, um an der Seite eines anderen in der schimmernden Ferne das Glück zu finden? Nein, noch mußte sie schweigen, noch durfte er nichts ahnen von dem grausamen Betrug, den man an ihm verübt.

Er sah forschend in Dollys blasses Gesicht.

„Du willst nicht antworten,“ sagte er langsam. Dann trat er zurück, so Dolly den Weg frei gebend.

Sie floh wie ein aufgescheuchtes Reh den Weg entlang, er hatte sie aber mit wenigen großen Schritten eingeholt. Seine schmalen dünnen Finger umschlossen mit eisernem Druck ihr Handgelenk.

„Du fürchtest Dich vor mir?“

„Nein!“ Dolly hob stolz das Köpfchen. Sie wollte mit Aufbietung aller Willenskraft die lächerliche Furcht bannen.

Er neigte leise das dunkle Haupt.

„So beweise es und komm morgen, wenn der Tag anbricht, auf den Friedhof. Am Grabe der Schwester Beate will ich Dich erwarten.“

„Was soll ich dort?“

„Mir helfen!“

„Ich kann nicht. Meine schwache Kraft ist gebrochen, seitdem ich hier im Kloster bin.“

„Dachte ich es doch!“ nickte er bedächtig. „Ja, Kleine,“ fuhr er fort, „die Nacht ist dunkel, aber wir müssen zum Lichte streben. Laß uns gemeinsam die Bahn wandeln, um frei zu werden von der Kette, an der wir uns sonst zu Tode schleppen. Willst Du?“

„Ja,“ sagte Dolly ehrlich und legte ihr Händchen einen Moment in seine ausgestreckte Rechte, „ich will.“

„Es wird ein schwerer Kampf gegen meine Mutter und gegen meinen Kerkermeister Traute von Illgenstein sein.“

Dollys blaue Augen blitzten schwärmerisch auf.

„Ich habe Mut und Ausdauer,“ flüsterte sie erregt, denn der Gedanke, daß, wenn sie Konstantin frei gemacht, auch sie frei sein würde, überflutete sie plötzlich mit jubelnder Seligkeit.

Er lächelte gütig zu ihr hernieder.

„Du bist ein liebes, kleines, opferwilliges Geschöpf, sei auf der Hut, daß man Dich nicht fange.“

„Dolly! Dolly!" ertönte Ursels Stimme von der Küche her, „wo steckst Du denn? Ist denn das 'ne Art, so lange allein im Garten herumzuflanieren? Der Tee ist schon längst oben und die gnädige Tante haben bereits zweimal nach Dir geschickt!"

„Ich komme!" rief Dolly schnell. Dann legte sie noch einmal ihr warmes Händchen in die kühlen Finger der hohen, gespenstigen Erscheinung und verschwand im Kloster.

Konstantin aber stand noch lange im Schatten der dunklen Bäume und sah zu den hellerleuchteten Fenstern seiner Mutter auf, wo wohl jetzt ein schwarzlockiges Köpfchen sich beiend zum Abendsegen neigte.

Er lachte ingrimmig auf und hob drohend die geballte Faust.

„Hütet Euch," murmelte er mit düster rollenden Augen, „denn die Zeit ist nicht mehr fern, da soll es fürchterlich in Euch tagen, das ganze elende Gebäude, daß Ihr Euch errichtet habt, mich zu verderben, soll in Trümmer gehen und aus dem Schutt und der Asche, die Euch alles raubt, wird die weiße Taube schimmernd emporfliegen, die mir endlich den Frieden bringt."

Die Klosteruhr schlug die achte Stunde.

•

Wenige Tage später saßen im ehemaligen Refektorium des Klosters sich wieder zwei Frauen gegenüber. Es war am späten Nachmittag und die Abendsonne umspielte mit glühendem Schein die holzgetäfelten dunklen Wände des hohen Gemaches.

Draußen fiel das erste fahle Laub von den Bäumen. Der Herbst war ins Land gekommen.

Die Frauen saßen am Fenster. Die ältere, die Baronin Bärensprung, hielt eine leichte Stickerei in den wachsbleichen Händen, aber sie arbeitete nicht daran — ihr Blick hing dunkel an den fernen Bergspitzen des Felsentales. Ihr gegenüber saß Traute von Illgenstein. Sie las anscheinend andächtig in einem großen Gebetbuche, in Wirklichkeit aber suchte ihr kalter forschender Blick wieder und immer wieder das ernste, sinnende Antlitz der Tante —

Die Sonne zuckte mit blendendem Schein über das große Brillantkreuz, das auf ihrer Brust funkelte. Langsam wandte die alte Dame ihre Augen der Nichte zu.

„Du meinst also, Traute, es war unvorsichtig von mir, den jungen Maler einzuladen, für die kurze Zeit seines Aufenthaltes hier im Felsentale unsere Gastfreundschaft anzunehmen?" nahm sie das unterbrochene Gespräch wieder auf.

„Ja, Tante, grenzenlos unvorsichtig! Nicht jeder Mensch ist blind geboren, wie Dolly und der alte Hausdrache, die Ursel und wenn der Maler hier „sehend" wird, dann hat unsere Macht ein Ende."

Ein leises Hohnlächeln umspielte die schmalen Lippen der alten Dame.

„Trotz Deiner vielgerühmten Klugheit, liebste Traute," sagte sie ironisch, „scheinst Du selber hier am meisten im Dunkeln zu tappen. Meinst Du denn, törichtes Mädchen, daß ich umsonst, wirklich ganz umsonst mir so einen jungen Sausewind in's Haus ziehe?"

Die Diakonissin horchte auf.

„Du hast Deine Pläne auch mit ihm, Tante?"

„Auch mit ihm, er soll mir Mittel zum Zweck sein!" nickte die alte Dame. „Als er gestern kam, mir seinen Abschiedsbesuch zu machen — ich vermute, weil ihn der grobe Herr Oberförster an die frische Luft befördert hat — und der junge Mann mir so treuherzig in die Augen blickte, da kam mir der Gedanke, daß dieser junge Schlingel eigentlich zum Verlieben geschaffen wäre und ich bot ihm, ohne lange zu überlegen, an, doch noch einige Wochen bei uns zu bleiben, damit Dollys Malstunden keine Unterbrechung erleiden."

„Und er nahm Deine Einladung sofort an?"

„Mit tausend Freuden natürlich."

„Aber Du sagtest selbst, Tante, daß er zum Verlieben wie geschaffen wäre. Das ist es ja eben, was ich bei Dolly fürchte. Eine derartige Liebe würde alle unsere Pläne vernichten."

„Kurzsichtige!" höhnte die Tante, „bist Du denn blind und taub, daß Du gar nicht merkst, was im Kloster vorgeht?"

Die Stiftsdame sah erschreckt in das bleiche Gesicht der Baronin.

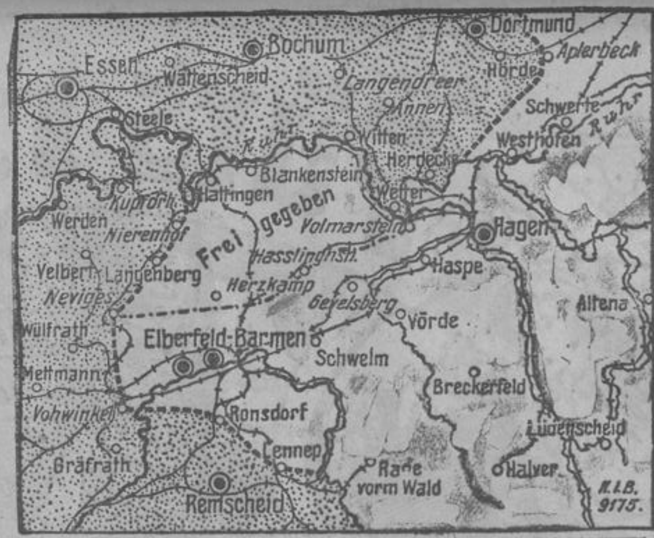
„Vorgeht? Allerdings habe ich bemerkt, wie verändert Konstantin ist. Sonst ließ er sich vollständig teilnahmslos stundenlang meine Vorlesungen gefallen, er duldete meine Gesellschaft, meine Pflege, jetzt ist er nervös und gereizt, wenn er nur einen Rockzipfel von mir erspäht und oft genug hat er mir unzweideutig zu verstehen gegeben, daß ihm mein Gehen lieber ist als mein Kommen. Ich glaube, daß er kränker als je ist und ich habe mit Dir mehr als einmal darüber gesprochen."

„Ja, das hast Du, bis zum Ueberdruß," grollte die alte Frau. „Krank! Laß ihn doch krank sein, laß ihn doch sterben, dann wäre die ganze gräßliche Geschichte auf einmal aus der Welt. Statt dessen jammerst Du, wenn ihm mal der kleine Finger wehe tut, als ginge es an Dein Leben."

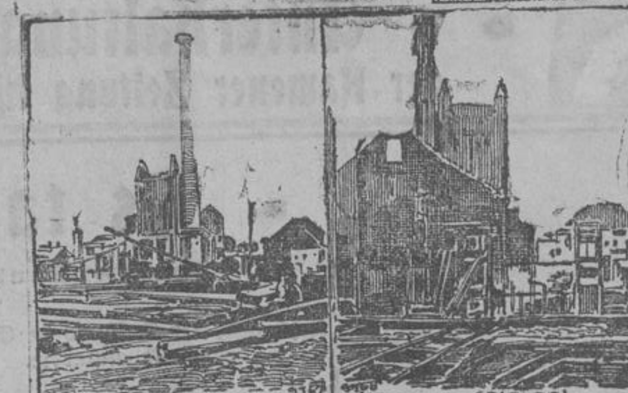
Traute errötete tief. Ein feindseliger Blick flog hastig zu der alten Dame herüber, dann aber legten sich die faden, blonden Wimpern sofort wieder verschleiernd über die kalten, blauen Augen.

„Du hast mir aber noch immer nicht gesagt, liebe Tante," nahm sie mit sanfter, einschmeichelnder Stimme das Wort, „was eigentlich im Kloster vorgeht, das Dich zwingt, uns in diesen Maler einen Aufpa,ser zu stellen?"

(Fortsetzung folgt.)



Die neue Besetzungsgrenze im Westen.



Die Brandkatastrophe in Hagenau (Elsass). Die Ruinen der Schneidemühle u. Ölsiederei.

Mancherlei.

— Der August, im alten Rom „Sextilis" (abgeleitet von sextus, der Sechste) geheißen, wurde zur späteren Kaiserzeit dem römischen Kaiser Cajus Julius Cäsar Oktavianus geweiht, dem bekanntlich der römische Senat den Beinamen „Augustus" (der Erhabene) verlieh, und erhielt deshalb den Namen „Augustus mensis", d. i. der augustische Monat. Die deutsche Bezeichnung für August lautet Erntig, Erntemonat und Arannonat bei Karl dem Großen. Auch die Namen Hitzemonat, Heuert, Kochmonat, Schnittmonat findet man häufig. Das mundartliche „Augst" ist nicht etwa eine Verstümmelung des Wortes August, sondern entstammt dem gotischen „aukan", das wiederum dem lateinischen „augere", d. i. vermehren, entspricht, und womit auf die Vermehrung der Habe durch die Ernte hingewiesen wird.

— Wie die ersten Holländer an der Küste des jetzigen Distrikts Neuyork Fuß faßten, gibt die Geschichte einen ergötzlichen Bericht. Die Weißen kamen, boten den Rothäuten Glasperlen, Strümpfe, Aexte und andere Dinge an und gaben durch Zeichen bekannt, daß sie dafür Boden haben wollten, den sie mit Getreide, Gemüse und Obst bebauen könnten. Die Indianer besaßen unermeßliche Landstrecken, und da die Weißen so viel verlangten, „wie eine Ochsenhaut umspannen könne", gingen die Rothäute willig darauf ein. Was taten die Holländer? Sie schnitten die Haut in überaus feine Streifen, umzirkelten mit ihr ein mächtig großes Stück Land und nahmen davon Besitz. Man sieht, nicht nur die Begriffe, sondern auch Ochsenhäute sind dehnbar!

Beim Fünf-Uhr-Tee. „Was sagt ihr nur zu unserer Freundin Hedwig? Jetzt hat sie sich ganz der naturgemäßen Lebensweise in die Arme geworfen." — „Nun — siehst du, sie war ja schon immer, so verdreht!"

Schieber in Tirol. „Sie waren nicht zum Sonnenaufgang auf der Höhe?" — „Nee — wozu? Wir haben uns die janze Jeschichte hier unten im Kino anjesehn!"

Wie das Mohn-Elflein erwachte.

Ein Blumenmärchen von Charlotte Hannesen.

Es war ein heißer Sommertag. Ein solcher Tag, an dem selbst die Käferlein in Ruhe verharrten. Wie eine Last lag die Hitze über der Natur, und Mutter Sonne, die sonst so gütige Lebensspenderin, schickte ihre Strahlen unbarmherzig hernieder und begann, ihr eigenes Werk zu zerstören. Müde und matt sanken die Halme und Hälmchen hernieder, und sie, die noch nicht lange zum Leben erwacht, gedachten schon wieder des Todes.

Aber als die Last schier kaum noch zu ertragen war, nahte Hilfe. Der Himmel bezog sich mit kleinen Wölkchen, die sich immer mehr und mehr zusammenballten, nun verdunkelten sie die Sonne, und schon ging ein leises Aufatmen durch die dürstende Natur. Mehr und mehr nahmen die Wolken zu, dann fielen einzelne schwere Tropfen — klatsch, klatsch — und plötzlich öffneten sich die himmlischen Schleusen und spendeten das so heiß begehrte Naß in reichem Maße. Lechzend nahm die Erde das Labsal entgegen. Dahin waren auf einmal alle Gedanken an Tod und Verderben. „Leben! Leben!" jauchzten sie alle ringsum und hoben die Köpfchen und streckten die Glieder und reckten die feinen Würzelchen durch das nun wieder feuchte Erdreich. —

Und dann war der Regen vorüber. Ein lichtes, lindes Rauschen ging über das Feld, ein vielstimmiges „Danke" war es für die köstliche Labung. Nun schaute man sich wieder mit frischen Aeuglein an, und so manches Blumenkind öffnete zum ersten Male seine Fensterlein. Darunter befand sich auch eine Mohnblüte. Vor wenigen Stunden noch hatte die feste grüne Kapsel müde und matt das Köpfchen hängen lassen, nun war auch sie durch den linden Regen erweckt worden. Neugierig spitzten die roten Blütenblättchen heraus, hier ein wenig, dor ein wenig, und weiter und weiter öffnete sich der Kelch. Und siehe da! Mitten darinnen saß das Blumenelflein, rieb sich die verschlafenen Augen und schüttelte die blonden Locken ein wenig.

„Grüß Gott! Grüß Gott! Du liebliches Kind" rief ihr da eine Stimme zu, „auch ich bin ein Blumenelf wie Du und grüße Dich, da Du zum Leben erwachest! Ich bin schon mehre Tage alt, und ich weiß, wie es in unserem Reiche zugeht. Darum sage ich Dir: wir beide müssen uns flugs verstecken, denn nur des nachts dürfen wir uns hervorwagen, wenn die Natur ringsum schläft. Ich hatte meinen Blütenkelch verlassen, denn es dürstete mich zu sehr, als die Sonne vorhin so unbarmherzig herniederbrannte, und ich konnte die kühle, stille Nacht schier gar nicht mehr erwarten."

„Und was geschah Dir dann?" Es waren die ersten Worte, die das zarte Mohn-Elflein jemals gesprochen hatte, und sie tönten wie ein leises, leises Glockenklingen.

„O, wie zart ist Dein Stimmlein, Mohn-Elfchen. Sollst sehen, Du bist das lieblichste aller Elfen in der nächsten Nacht, und dann, Du Glückliche, wird unsere Königin sich zu Dir herabneigen und wird Dich küssen Das aber ist die größte Auszeichnung, die einem Elfen je zuteil werden kann. In jeder Nacht erlebt nur ein einziges Elflein dieses Glück. — Doch wo werde ich dann weilen? Wird mein Ungehorsam gestraft werden, daß ich nicht mit Euch in nächtlichen Reihen spielen und singen darf? Ich fürchte mich so sehr, Schwesterlein, denn höre: Als ich nun meinen Blütenkelch verlassen hatte, da überraschte mich der Regen. Ob. Ich labte mich zuerst an seinem köstlichen Naß und war guter Dinge. Aber dann wollte ich zu meiner Blume zurück, doch ich fand den Weg nicht wieder. Ich suchte und suchte, aber

vergebens. Nun hat meine Blume keine Seele mehr und wenn ich sie nicht vorm nächsten Morgengrauen gefunden habe, dann muß sie sterben, die arme, arme Blume, sterben durch meine Schuld. Ich aber, ich werde eine schwere Strafe hinnehmen müssen von unserer Königin."

„Du armer, armer Elf," jammerte das Mohn-Seelchen, „könnte ich Dir nur helfen!

„Nun habe ich schon bei so vielen Blumen angeklopft, ob mir eine Obdach geben könne, bis zur Nacht wo ich dann suchen und suchen werde nach meinem Blütenkelch. Aber eine jede Blume hat ihr Seelchen. Nirgends ist ein Platz für mich, denn alle anderen Elfenkinder waren gehorsam, nur ich nicht." — Und ganz betrübt ließ der Elf sein Köpfchen hängen.

„Weißt Du, ich will Dich zu mir aufnehmen. Wenn wir ganz eng zusammenrücken, ist sicherlich für uns beide Platz in meiner Blüte. Komm nur kommt!"

Und so geschah es. Als es aber Nacht geworden, da entschlüpften beide Elfenkinder der Mohnblüte und wanderten Hand in Hand zur großen Waldwiese. Hier waren viele Elfen versammelt und auf einem Thron von grünem Moos saß die Elfenkönigin. Sie hatte schon von dem ungehorsamen Elfenkinde gehört, und als sie es nun kommen sah, sprach sie:

„Ich weiß von Deinem Ungehorsam und zur Strafe verbanne ich Dich für fünf Sommernächte aus dem lichtfrohen Kreise der Elfen. Folge jenem Diener, er wird Dich zu Deiner Blume zurückführen, die schon so viel Leid um Dich getragen hat."

Da aber erhob das Mohn-Elfchen seine glockenzarte Stimme, und alles ringsum horchte bei diesem lieblichen Klange auf. Es bat so innig für den kleinen Ausreißer und schilderte seine bittere Reue so eindringlich daß sich das traurige Antlitz der Elfenkönigin mehr und mehr erhellte. Schließlich schritt sie auf das jüngste Elflein zu und drückte einen Kuß auf die klare, weiße Stirn.

„Du bist nicht nur lieblich und schön, sondern auch herzensgut, und deshalb sollst Du die Auserkorene dieser Sommernacht sein. Dem ungehorsamen Elfen aber sei die Strafe um Deinetwillen erlassen." — —

Da ging ein Jauchzen und Jubeln durch die Reihen. Die Elfen schwangen ihre zarten Schleier, und nach einer feenhaften Melodie sangen sie ein Liedlein, ihrer Königin zum Preis, und das habe ich ihnen abgelauscht:

Linde, frohe Sommernacht,
Aller Elfen Wonne,
Wenn die helle Sonne
Hat ihr Tagewerk vollbracht.

Holde Kön'gin, Dir zur Ehr'
Wir die Häupter neigen,
Bitten Dich im Reigen:
Deine Huld uns stets bescher'!